Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,030.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 50 Mk.
mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 326. Montag den 22. November 1886. 80. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Garten-Verpachtung.

Von dem der Stadtgemeinde gehörigen, hier an der Promenade hinter dem das Kloster genannten Hausgrundstück Klostergasse Nr. 5 gelegenen **Gartenareale** ist die **Abtheilung IV.**, die zweite links vom Eingange von der Promenade aus, **von jetzt oder vom 1. November nächsten Jahres** an gegen **einjährige Kündigung** anderweit zu **verpachten.**

Pachtgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage Zimmer Nr. 17, entgegengenommen, auch können daselbst die Verpachtungsbedingungen eingesehen werden.

Leipzig, den 13. November 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
I.a. 6308. Dr. Georgi. Kraundiegel.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 22. November 1886.

* Der **Bundesrath** hielt am 19. d. M. eine Plenarsitzung ab. In derselben führte zunächst in Behinderung des Staatsministers, Staatssecretairs des Innern v. Boetticher, der königl. bayerische Gesandte Graf v. Lerchenfeld-Köfering, später der Staatsminister v. Boetticher den Vorsitz. Es gelangten nachstehende Etatsentwürfe für 1887/88 zur Erledigung: der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichs-Invalidenfonds, des Allgemeinen Pensionsfonds des auswärtigen Amts, des Reichs-Eisenbahnamts und der Reichsschuld, ferner der Besoldungs- und Pensions-Etat der Reichs-Bankbeamten. Den Gesetzentwürfen wegen Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1887 bis 1888, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine ꝛc. und über die Controle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für 1886/87 wurde die Zustimmung ertheilt. Mit der Wiedervorlegung der in der vergangenen Session des Reichstags unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe wegen Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen und über den Servistarif und die Classeneintheilung der Orte erklärte sich die Versammlung einverstanden und beschloß, einer Eingabe des Magistrats zu Schlochau, betreffend die Versetzung der Stadt Schlochau in eine höhere Servisclasse, keine Folge zu geben. Die Vorlage, betreffend die Decharigirung der Rechnung der Casse des Rechnungshofes für 1884/85 wurde dem Ausschuß für Rechnungswesen überwiesen. Endlich wurde noch in einigen Zoll- und Steuer-Angelegenheiten, sowie über die geschäftliche Behandlung mehrerer Eingaben Beschluß gefaßt.

* Wie man hört, gedenkt der **Bundesrath** die Berathung der **Septennatsvorlage** in einer auf heute, Montag, anberaumten Sitzung zu beendigen. Es würde sonach nichts im Wege stehen, dem Reichstag die Vorlage als erste zugehen zu lassen. Die erste Lesung könnte dann noch vor der Etatsberathung stattfinden. Eine Verweisung in eine Commission dürfte indessen sicher sein und die Entscheidung wird sonach doch erst nach Neujahr erfolgen.

* **Zur Militairfrage** schreibt die „Nationalliberale Correspondenz":

Es geschieht jetzt zum ersten Male, daß eine große, die Wehrkraft unseres Reiches betreffende Vorlage in einer parlamentarischen Situation eingebracht wird, welche das Scheitern ohne die Mitwirkung des Centrums fast zur Gewißheit macht. Die Verständigung über das Militairgesetz von 1874 kam durch Nationalliberale, Conservative und 14 bei diesem Anlaß aus der Fraction austretende Mitglieder der Fortschrittspartei zu Stande. Das Centrum verlangte damals alljährliche Bewilligung der Präsenzziffer und Herabsetzung derselben durch Kürzung der Dienstzeit und bekämpfte die Erhöhung der Cavallerie. Das Gesetz von 1880 kam ebenfalls durch Conservative und Nationalliberale gegen Centrum und Fortschrittspartei zu Stande, welche auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit drangen und die Wahrung des regelmäßigen Budgetrechts des Reichstags unter allen Umständen für die höchste Aufgabe eines Volksvertreters hielten. Die Mehrheit, welche jene beiden Gesetze zu Stande brachte, ist nicht mehr vorhanden. Bei der deutschfreisinnigen Partei ist auf Mitwirkung irgend welcher Art oder eines Theiles der Fraction zu einer der Regierung annehmbaren Verständigung nicht die geringste Hoffnung. Es muß also das Centrum direct oder indirect seine Unterstützung leihen, wenn etwas Positives zu Stande kommen soll. Ob im Centrum seit der letzten Verhandlung über den Gegenstand eine Sinnesänderung sich vollziehen wird, darüber Muthmaßungen aufzustellen, fehlt es zur Zeit noch an Anhaltspunkten. Eine Analogie wäre allerdings beim Socialistengesetz vorhanden, indessen die Partei ist dermalen so unberechenbar und in einem solchen Gährungsproceß begriffen, daß auch der geschickteste parlamentarische Zeichendeuter den Ausgang nicht wird voraussehen wollen. Die deutschfreisinnige Partei oder vielmehr derjenige Theil derselben, der ehemals zu den Nationalliberalen gehört hatte, wird sich gegen die Anklage nicht vertheidigen können, die trübe parlamentarische Situation herbeigeführt zu haben, in der die militairische Sicherheit des Reichs von dem guten Willen des Centrumsführers abhängig ist. Wenn die ehemaligen Secessionisten zu behaupten lieben, sie seien die Alten geblieben und die nationalliberale Partei habe ihre früheren Grundsätze preisgegeben, so wird diese Behauptung angesichts der Militairfrage zur handgreiflichen Unwahrheit. Man braucht nur die vortreffliche Rede zu lesen, welche Herr Rickert im Jahr 1880 zur Befürwortung des Septennats und zur Kritik der Fortschrittspartei gehalten hat, eine seiner wärmsten und eindrucksvollsten rhetorischen Leistungen. Die europäische Lage hat sich seitdem außerordentlich wenig geändert, günstiger und einen dauernden Frieden mehr verbürgend ist sie nicht geworden. Es wird Herrn Rickert und seinen anderen Gesinnungsgenossen schwer fallen, ihre abweichende Haltung im Jahr 1887 gegenüber ihrem Votum von 1874 und 1880 zu rechtfertigen und auch bei dieser Gelegenheit zu behaupten, daß sie die Alten geblieben seien.

* Die „**Conservative Correspondenz**" begleitet die **Militairvorlage** mit einer höchst unglücklichen und unüberlegten Bemerkung, wenn sie meint, sie vermöge nicht einzusehen, welchen principiellen oder selbst auch nur erheblichen praktischen Unterschied es mache, ob die Regierung alle drei oder alle sieben Jahre mit dem Parlament über unsere Heereseinrichtungen zu „feilschen" genöthigt ist. Das Organ der conservativen Partei leistet damit der Opposition eine Unterstützung, welche dieselbe gewiß von dieser Seite nicht erwartet hatte. Herr **Richter** wird diese Bemerkung auszunutzen wissen. Der Aerger des conservativen Fractionsorgans rührt nur daher, daß die Regierung verständig genug war, das von der „**Kreuzzeitung**" angeregte, völlig aussichtslose „Aeternat" erst gar nicht vorzuschlagen.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" theilt folgende Ansprache mit, welche der Papst am 31. v. M. an den in Rom consecrirten Bischof von Limburg, Dr. Klein, gerichtet hat:

„Sie sind ein deutscher Bischof; in Deutschland leben Sie unter Protestanten und sind auf näheren Verkehr mit denselben angewiesen. Sie werden es sich darum doppelt zur Pflicht machen, Ihr heiliges Amt so recht im Geiste der Liebe, der Herzlichkeit, der Bescheidenheit, der Milde, des Wohlwollens gegen Jedermann, zu verwalten. Denn wenn man wahrnimmt, daß Sie von diesen Gefühlen geleitet werden und darauf achten, daß Ihre Geistlichkeit sich von Zank und Streit ferne hält, wenn Sie im Mitleid mit den Armen, in Sanftmuth, in Ertragung von Widerspruch und in Hingebung an den Dienst der Kirche und des göttlichen Heilandes sich immer gleich bleiben und beharrlich danach streben, den Geist des Evangeliums zu bethätigen; dann werden gar manche Vorurtheile fallen, dann wird man sich veranlaßt finden, den Geist, der Sie und unsere heilige Kirche beseelt, als den Geist Gottes anzuerkennen, dann wird man sich uns nähern und Vertrauen fassen. Es ist ja der sicherste Weg zu den Herzen, wenn man Liebe zeigt; und unser Herr und Heiland selbst hat gesagt: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch einander liebet": und diese Liebe wird auch den Protestanten als das Kennzeichen der wahren Kirche gelten. So werden wir uns einander näher kommen. Pflegen Sie auch gute Beziehungen zu den königlichen Behörden: gute persönliche Beziehungen sind ja nicht Alles, aber sie sind immerhin Etwas und können von großem Werth sein. Ich hoffe, bald Mittheilungen zu bekommen, welche geeignet sind, uns auf dem bereits eingeschlagenen guten Wege zu einem völligen Einverständniß zu führen, und es ist die gemeinsame Aufgabe für den Papst und die Bischöfe, in dem Maße als das Gouvernement guten Willen zeigt, diesen guten Willen anzuerkennen und in geeigneter Weise zu bestärken.

* Die **Ansiedelungs-Commission für Posen und Westpreußen** hat nunmehr Güter in dem ungefähren Umfange von zwei Quadratmeilen angekauft. Die Erwerbspreise übersteigen durchschnittlich den bei der Bemessung des 100-Millionen-Fonds zu Grunde gelegten Anschlagspreis nicht und sind überdies derart, daß ein Wiederverkauf zu dem gleichen Preise sich mit Sicherheit erwarten ließe. Die finanziellen Interessen des Staates erscheinen daher vollständig gewahrt. Was die Besiedelung anlangt, so soll den thatsächlichen Verhältnissen im weitesten Umfang Rechnung getragen werden. Weder in Bezug auf die Größe der aufzutheilenden Bauernnahrungen, noch in Bezug auf die Errichtung der neuen Wirthschafts- und Wohngebäude wird schematisch vorgegangen; nach beiden Richtungen soll vielmehr die Nachfrage von ausschlaggebender Bedeutung sein. Insbesondere wird denjenigen Ansiedlern, welche die erforderlichen Baulichkeiten selbst errichten wollen, weit entgegengekommen werden. Andererseits ist auch die völlige bauliche Einrichtung der neuen Wirthschaften durch die Regierung nicht ausgeschlossen, damit auch tüchtige Landwirthe, deren Capital nicht ausreicht, um die gesammten Bau- und Ansiedelungskosten mit etwa 300 ℳ auf das Hektar zuzuzahlen, in den Stand gesetzt werden, bei der Ansiedelung sich zu betheiligen. Selbstverständlich befindet sich dieser Zweig der Thätigkeit zumeist noch im Stadium der Vorbereitung.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" registrirt als Beweis für die grundsätzliche Wahrheitsfeindlichkeit der intransigenten Caplanspresse die Mittheilung ultramontaner Blätter, der Bischof Kopp sei bei seiner angeblichen jüngsten Anwesenheit in Berlin von dem Staatssecretair Grafen v. Bismarck empfangen worden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt demgegenüber: „Diese Nachricht ist vollständig aus der Luft gegriffen; beide Herren haben sich seit dem Frühjahre dieses Jahres überhaupt nicht gesehen."

* **Aus Belgrad** liegt der Text der **Thronrede** vor, mit welcher König Milan die diesjährige Session der serbischen Skupschtina geschlossen hat. Die Thronrede lautet in treuer Uebersetzung folgendermaßen:

„Geehrte Deputirte!

Bei Eröffnung der Session für das Jahr 1886 hatte Ich Meiner Zuversicht Ausdruck gegeben, daß Sie, der Wichtigkeit Ihrer Aufgabe bewußt, sich mit erleuchteter Vaterlandsliebe den ernsten und nützlichen, auf die Erstarkung Serbiens abzielenden Angelegenheiten widmen werden. Ihre Thätigkeit, geehrte Deputirte, hat Meinen Hoffnungen entsprochen. Sie haben einen Beweis für die erleuchtete Auffassung der Pflichten, die Ihnen dem Vaterlande gegenüber obliegen, sowie für die richtige Würdigung der Staatsinteressen gegeben. Sie haben auf diese Weise das am Beginne der legislativen Thätigkeit abgegebene Versprechen thatsächlich erfüllt. Aus diesem Grunde obliegt Mir jetzt die nicht geringere Pflicht, der Ich auch mit Stolz entspreche, Ihnen feierlich Meine wärmste Dankbarkeit auszudrücken. Durch die ansehnlichen Ersparnisse, welche Sie in Uebereinstimmung mit Meiner Regierung in den Staatsausgaben erzielt haben, sowie durch die, die Vermehrung der Staatseinnahmen bezweckenden finanziellen Maßregeln haben Sie es möglich gemacht, daß das Budget auf eine gesunde, weil reelle Grundlage basirt werden kann. Durch die durchgeführte Unification der staatlichen Zuschläge haben Sie des Steuern eine rühmenswerthe Reform im Geiste der Gerechtigkeit durchgeführt, indem sie dadurch den ärmeren Classen die Last der öffentlichen Abgaben erleichtert haben. Endlich gereichte Mir zur Genugthuung, wahrzunehmen, daß die Volksvertretung, indem sie sich der schweren und wichtigen Aufgabe, die Staatsfinanzen zu saniren, widmete, auch auf dem Gebiete der öffentlichen Aufklärung Gesetze von großem Nutzen und Belang votirte, wodurch Sie der traditionellen Liebe der Nation für die geistige Cultur entsprochen haben. Geehrte Deputirte! Sie haben allen Versuchungen und lockenden Anreizen, die wichtige Finanzkraft Serbiens auf Kosten einer anderen, ebenso wichtigen Kraft, nämlich der Militairkraft, zu regeln, widerstanden und den eingebrachten Gesetzen des Kriegsministers Ihre ernste Aufmerksamkeit geschenkt. Gleichzeitig gelang es Ihnen, durch weise und gerechte Maßregeln das Kriegsbudget auf der vom Vaterlande geforderten und von Ihrem Könige gewünschten Höhe zu erhalten. Diese That bildet ein neues Unterpfand Ihrer Begeisterung für den serbischen Staatsgedanken und Ihrer Ergebenheit für den König von Serbien, gleichzeitig aber auch das Unterpfand für den Dank, den Ich Ihnen schulde. Treu den Ueberlieferungen Meines Hauses, baute Ich stets auf die Macht Meines Volkes, auf seine Gediegenheit und Arbeitsliebe, auf seine Lebenskraft. Meine Erwartungen sind nicht getäuscht worden. Die Ehrbarkeit und Unerschütterlichkeit, welche die nationale Vertretung im Zusammenarbeiten mit Meiner Regierung an den Tag legt, bestärken Mich in Meiner gerechten Erwartung, daß Sie bei unserer bevorstehenden Wiederbegegnung auf dem Wege der Reformen auf allen Gebieten des Staatslebens weiterschreiten und auf diese Weise Ihrerseits dazu beitragen werden, daß das Staatsschiff geradeaus und machtvoll seiner Bestimmung entgegengeführt werde. Aus diesem Grunde trete Ich mit großem Vergnügen in Ihre Mitte, um Sie, geehrte Deputirte, persönlich zu begrüßen und Ihnen eine glückliche Rückkehr in Ihre Heimathsorte zu wünschen. Die Session der Volks-Skupschtina für das Jahr 1886 ist geschlossen."

Milan, m. p.

Zu Nisch, 2. (14.) November 1886.

* Der „Politischen Correspondenz" wird aus **Lissabon** gemeldet, daß die Unterhandlungen zwischen **Portugal** und **Deutschland** in Betreff der Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete im Süden von **Angola** (Westafrika) einen günstigen Verlauf nehmen. Portugal wünscht den 18. Grad südlicher Breite als Grenze.

* Briefliche Nachrichten aus **Banana** melden, daß der **Congostaat** demnächst einen Waarenbeförderungsdienst von Matadi nach Leopoldville einrichten wird, so daß die Kaufleute ihre Träger nicht mehr selbst anzuwerben brauchen. Dadurch wird der Verkehr mit dem oberen Congo sehr erleichtert und der Freistaat sichert sich eine beträchtliche Einnahmequelle. Ein Officier der belgischen Armee ist mit Ausbildung der militairischen Macht des neuen Staates betraut; die Soldaten werden zum Theil unter den Kaffern angeworben, welche allmälig anfangen, sich an das Soldatenhandwerk zu gewöhnen. Bei ihrer Ankunft am Congo hatten sie eine schreckliche Angst vor den Gewehren, nachdem man sie aber mit Geduld in die Geheimnisse der Schußwaffe eingeweiht hatte, bewährten sie sich bei mehreren Gelegenheiten recht tüchtig, so daß man heute Vertrauen zu ihnen hat. Man versucht gleichfalls, aus den am Mittel-Congo wohnenden Bangalas soldatisches Material zu gewinnen. Dieselben mußte man aber zunächst an die weißen Männer gewöhnen und sie bestimmen, ihrer etwas üblen Gewohnheit zu entsagen, Menschenfleisch für die leckerste Speise zu halten. Dieselben werden zweifellos treffliche Soldaten werden, während sie immer mittelmäßige Arbeiter sein würden. Ein amerikanischer Marine-Officier, Tunt, ist am Congo mit großer Ladung in einem zerlegbaren Dampfer angekommen; er wird die Leitung eines Geschäftes am Kassai übernehmen, um den Handel mit Elephantenzähnen zu vermitteln.

Die Einverleibung der Vororte.
Umfang und Zeit des Anschlusses.
XI.

Was zunächst den **Umfang** anlangt, so liegen ja offenbar zwei Möglichkeiten vor: man kann entweder mit einer oder zwei Gemeinden den Anfang machen und dann allmälig fortschreitend das Gebiet erweitern, oder man kann den Anschluß gleich für einen größeren Umkreis durchführen. Der Rath hat sich früher bereits für die letztere Modalität entschieden, und ich kann auch bei wiederholter Durchdenkung der Sache nur bei dieser Ansicht stehen bleiben.

Zunächst gelten ja alle die bereits entwickelten allgemeinen Gründe für den Anschluß von allen innerhalb eines gewissen Kreises liegenden Vororten weil die Verhältnisse fast überall dieselben sind. Es mögen kleine Unterschiede in der Entwicklung der einzelnen Orte sein, aber die oben entwickelten wirthschaftlichen, administrativen, socialpolitischen und politischen Gründe des Anschlusses besitzen für alle überhaupt hier in Betracht kommenden Orte nahezu dieselbe Stärke. Es würde von diesen Gesichtspuncten aus rein willkürlich sein, Reudnitz und Connewitz aufzunehmen, Neuschönefeld und Anger oder Gohlis, Lindenau aber wegzulassen. Weiter haben wir gesehen, welche eigenthümlichen verfassungsrechtlichen Aufgaben und Schwierigkeiten mit der Aufnahme der Vororte verbunden sind, z. B. in Bezug auf Erweiterung des Collegiums der Stadtverordneten, Ueberleitung des Budgets, Ausdehnung der Ortsgesetze auf die angeschlossenen Orte u. dergl. Es müßte ein geradezu unerträglicher Zustand geschaffen werden, wenn diese Uebergangsmaßregeln sozusagen in Permanenz erklärt würden, bis der Aufsaugungsproceß sich vollzogen hätte; die von der Verwaltung zu prästirende Arbeitsleistung würde eine unendlich viel größere und schwierigere sein, wenn sie sich mit jedem neuen Anschlusse wiederholen müßte, als wenn sie mit einem Male auf das ganze Gebiet sich erstreckte.

Aber auch vom Standpuncte der Organisation der Verwaltung erscheint eine alsbaldige Feststellung des Gesammtgebietes als durchaus nothwendig. Erst dann läßt sich ein bestimmter Plan für den Ausbau der einzelnen Verwaltungszweige entwerfen und durchführen. Würde man sich auf den Anschluß einzelner Orte beschränken, so würde man immer in Gefahr sein, Organisationen und Einrichtungen zu treffen, die bei Anschluß weiterer Ortschaften als unzureichend oder verfehlt sich erweisen würden. Man müßte also doch immer den weiteren Anschluß im Auge haben und in Rechnung ziehen, und da wird es doch gewiß viel einfacher und richtiger sein, denselben gleich zu vollziehen, umsomehr als ja viele Einrichtungen erst dann sich richtig treffen lassen. Kommt es z. B. darauf an, örtliche Verwaltungsstellen zu gründen, Wachen für Polizei, Feuerwehr, Standesämter und dergl., so würde man oft gar nicht in der Lage sein, den richtigen Platz für das zukünftige Gebiet zu wählen, wenn man dasselbe nur erst theilweise zum Anschlusse brächte; oder es würden Einrichtungen, die man für zukünftige Vergrößerung berechnen müßte, noch nicht richtig ausgenutzt werden, solange der Anschluß noch nicht durchgeführt ist.

Alle diese Erwägungen sprechen nach meiner Ueberzeugung sehr stark dafür, daß, was angeschlossen werden soll, mit einemmale aufgenommen wird, und es würde sich danach nur darum handeln, wie groß dieser Umkreis sein solle? Es ist früher ein Halbmesser von 5 Kilometer angenommen worden, es ist dieser Kreis auch den gegenwärtigen Betrachtungen und den finanziellen Untersuchungen im Wesentlichen zu Grunde gelegt worden, und ich möchte glauben, daß mit dieser Begrenzung auch im Wesentlichen das Richtige getroffen worden ist. Es fallen in denselben zwar noch Ortschaften mit noch ganz vorwiegend ländlichem Charakter, und es wird deshalb bezüglich derselben zweifelhaft sein, ob dieselben Neigung haben werden, im Stadtbezirke aufzugehen, bez. ob es zweckmäßig sei, dieselben hereinzunehmen. Es wird dies der näheren Entschließung der Vertretung der Stadt bez. der Verhandlung mit den betheiligten Gemeinden und eximirten Gütern vorzubehalten sein. Ohne aber auf diese Abgrenzung im Einzelnen einzugehen, wird man den Umkreis von 5 Kilometer als allgemeine und principielle Directive für die weitere Entwicklung wohl ansehen dürfen. Es ist für die Stadt bei der Beantwortung dieser Frage namentlich auch zu berücksichtigen, daß es weniger in ihrem Interesse liegt, Gemeindefluren zu erwerben, welche bereits dicht bebaut und nicht mehr entwicklungsfähig sind, als solche Fluren, auf welchen namentlich die industrielle Thätigkeit sich frei entfalten kann.

Nimmt man aber diesen weiten Umkreis an, dann ergiebt sich daraus auch der Maßstab für die **Zeit**, in welcher der Anschluß sich vollziehen kann. Es ist an mehrfachen Beispielen nachgewiesen worden, welche mannigfachen und verwickelten rechtlichen Fragen zu lösen sein werden, welche vielfachen organisatorischen Arbeiten auf fast allen Verwaltungsgebieten, von der Geschäftsordnung angefangen, zu erledigen sein werden, um keine Störungen im geordneten Gange der Verwaltung eintreten zu lassen. Berücksichtigt man ferner, daß mit den betheiligten Gemeinden Verhandlungen zu führen sein, daß die Vorlagen des Rathes an die Stadtverordneten zu gelangen haben, daß dabei leicht möglich mannigfache Meinungsverschiedenheiten entstehen, daß die Oberbehörden, Kreishauptmannschaft und Ministerium des Innern, Entschließung zu fassen haben werden, so wird man gewiß nicht in den Verdacht der absichtlichen Verschleppung oder zu großen Zugeständnisse an die Bequemlichkeit kommen, wenn man annimmt, daß diese Arbeit einige Jahre zu ihrer Erledigung braucht. Es fällt für Leipzig noch die Raumfrage für die vermehrten und erweiterten Geschäftsstellen ins Gewicht. Das Stadthaus ist bereits bis zur äußersten Möglichkeit angefüllt, das Polizeiamt verlangt dringend und mit Recht nach erweiterten Räumen, da fragt es sich denn, wo und wann weitere Räume, abgesehen vom Rathhausbau, geschafft werden können. Mit der Vollendung des neuen Reichsgerichtsgebäudes werden ja die Räume in der Georgenhalle für Verwaltungszwecke verfügbar werden und in ausgezeichneter Weise zur Befriedigung der Bedürfnisse geeignet sein. Die Frage ist nur die, ob der Neubau des Reichsgerichts sobald vollendet sein wird, daß man darauf mit dem Anschlusse der Vororte warten kann, oder ob interimistische Einrichtungen sich als nothwendig erweisen werden? Eine bestimmte Antwort wird sich zur Zeit hierauf kaum geben lassen, sondern man wird zunächst abzuwarten haben, wie sich die Dinge bezüglich des Reichsgerichts in der nächsten Zukunft entwickeln.

Musik.

* Leipzig, 20. November. Die Concert-Vereinigung des königlichen Domchors zu Berlin wird am 12. December ein Concert in der hiesigen Pauliner-Kirche veranstalten.

* Leipzig, 20. November. Das für den 30. November hierselbst in Aussicht genommene Sembrich-Concert muß, da der Impresario Herr Director Pollini in Hamburg die Reise-Dispositionen geändert hat, auf den Monat Januar verschoben werden.

* Leipzig, 21. November. Wie bereits im Inseratentheile angezeigt wurde, begeht der hiesige in gutem Ansehen stehende Gesangverein „Ascania" sein 11. Stiftungsfest mit Ball Sonnabend den 27. November a. im Saale des Tivoli. Zur Aufführung wird der strebsame Verein „Eine Sängerfahrt auf dem Rheine" mit verbindender Declamation von Löhmann, componirt von Wilh. Tschirch bringen.

Ƶ Leipzig, 21. November. Goldmark's neue Oper „Merlin". Aus Wien ist bereits von uns der durchschlagende, großartige Erfolg (am Freitag) der neuen Oper Carl Goldmark's „Merlin" (Text von Siegfried Lipiner) gemeldet worden. Die Titelrolle sang am 19. d. im k. k. Hofopernhause Tenor Winkelmann, die Partie der Viviane Frau Friedrich-Materna, König Artus (Bariton) ward von Sommer gesungen, die stumme Partie Ginevra's, seiner Gattin, von Frl. Abel. Die Ritter der Tafelrunde Modred (Tenor), Lancelot (Bariton), Gawein (ebenso) und Schloßvogt Glendower (Baß) gaben die Herren Schrödter, Frei, Horwitz und Mayerhofer, die Fee Morgana (Alt) Frau Kaulich und den Dämon Herr von Reichenberg. Die Ausstattung war brillant, Hoftheatermaler Burghart hatte neue Decorationen geschaffen, die Kostüme waren von Franz Gaul gezeichnet. Leipzig ist der Verlagsort des Clavier-Auszugs mit Text, der Orchesterpartitur, der Orchesterstimmen (J. Schuberth & Co.). Der Clavierauszug, in Stich und Druck das Werk der Officin F. W. Garbrecht's Nachfolger, liegt in einem stattlichen Leinwandbande von über dritthalbhundert Seiten vor.

□ Leipzig, 20. November. Am vorgestrigen Abend wohnten wir einer Schüleraufführung im Saale des Eldorado bei, in welcher die Eleven des Herrn Musiklehrer Th. Thieme eine Probe ihrer Leistungsfähigkeit ablegten, die ehrenvoll sowohl für die Lernenden, wie für ihren Lehrer ausgefallen ist. Zunächst muß lobend hervorgehoben werden, daß Herr Thieme die Pflege der classischen Musik besonders stark betont; denn man ist heutzutage nur zu gern geneigt, der flachen, leichten Salonkomposition den Vorzug zuzugestehen. Die von den Schülern ausgeführten Compositionen rührten von Beethoven, Haydn, Gluck, Weber, Mozart und Wagner her, und wurden sämmtlich mit anerkennenswerthem Eifer und einer Sicherheit wiedergegeben, welche am besten verrieth, daß die jungen Musikscholaren bei ihrem Lehrer eine gesunde Schule genießen. Von Instrumenten waren Viola, Violine, Cello und Clavier vertreten, und sämmtliche Instrumente wurden so verständnißvoll gehandhabt, daß man selbst bei den jüngsten Musikern von einer sauberen Technik sprechen konnte. Namentlich im Ensemblespiel zeigte sich ein anerkennenswerther Fleiß und eine recht erfreuliche Routine. So hat uns vor Allem die Ouverture zu Weber's „Freischütz" für Clavier, Violine und Cello sehr angesprochen und nicht minder die Reproduction des ersten, dritten und vierten Satzes aus dem G dur-Quartett von Mozart, bei welchem Viola, Violine und Cello in Thätigkeit traten. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, an dieser Stelle im Einzelnen auf die Leistungen der Eleven einzugehen und etwaige kleine Mängel, die bei Lernenden nie ausgeschlossen sind, zu rügen. Wir haben nur zu prüfen, ob die gebotenen Aufführungen künstlerischen Sinn verrathen, und das ist offenbar der Fall gewesen. Es herrschte bei den einzelnen Nummern des gewählten Programms eine so freudige Begeisterung, daß man nicht im Zweifel darüber bleiben konnte, daß es Herr Thieme verstanden hat, seinen jungen Scholaren das Herz für die Musik zu öffnen.

-k- Lützen, 20. November. Gestern Abend gab Herr Musikdirector Büchner aus Leipzig mit seiner geschätzten Capelle ein Extra-Concert im Saale des „Rothen Löwen". Das vorzüglich gewählte Programm wies eine solche Fülle und Abwechselung der verschiedensten Musikstücke auf, daß es für Jedermann etwas bot. Die Aufführung begann mit der Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn, woran sich das Andante und der Schlußsatz aus der C moll-Symphonie von Beethoven schloß. Es wurden diese Nummern mit großer Reinheit und Sicherheit wiedergegeben — das kleine Versehen, dessen sich in dem Schlußsatze der Symphonie der Fagottist durch übergroßen Eifer schuldig machte, wollen wir diesem Herrn durchaus nicht anrechnen. Das Militair-Concert für Violine von Lipinski gab Herrn Irmer Gelegenheit, seine sehr anerkennenswerthe Fertigkeit auf der Violine zu zeigen. Er spielte das umfangreiche und schwierige Musikstück vollständig auswendig und bekundete damit eine vollständige Beherrschung seiner Aufgabe. Im II. Theile, der eröffnet wurde mit der vorzüglichen Wiedergabe der Fantasie aus „Lohengrin" von Wagner, entzückte Herr Krause das aufmerksam lauschende Publicum durch den sehr sauberen Vortrag des Concertino für Clarinette von Weber und erntete dafür stürmischen Beifall; es entging diesem Künstler auch nicht ein einziger Ton. Den Schluß des zweiten Theiles bildete die Ungarische Rhapsodie (Pester Car-